Rückblick auf die 142. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **102 (1974)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rückblick auf die 142. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Samstag, 16. November 1974, Hotel «Krone», Wolfhalden, Beginn 9.30 Uhr

An einem milden Herbsttag haben sich 81 Gemeinnützige im Saal des Hotels «Krone» zur 142. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft versammelt. In seinem Begrüssungswort richtet der Vorsitzende, Heinrich Kempf-Spreiter, Herisau, einen besonderen Willkomm an die Ehrenmitglieder Fräulein Klara Naef und Dr. Alfred Bollinger, die Regierungsräte Schwendinger, Walser, Vitzthum und Alder, Regierungsrat Breitenmoser, Appenzell, Alt-Regierungsrat Werner Hohl, Walzenhausen, Gemeindehauptmann Albin Niederer, Wolfhalden.

Nach einem herzlichen musikalischen Willkommgruss der Sekundarschüler von Wolfhalden, die unter der Leitung von Sekundarlehrer Hans Nef kultivierte Liedervorträge zum besten gaben, liest Präsident Kempf seinen Jahresbericht.

Jahresbericht 1973/1974

Geehrte Mitglieder und Gäste, meine Damen und Herren,

Appenzellischen Gruss und Handschlag, Euch Allen, Unentwegten, die es heute nicht unterlassen wollten, unserer Gesellschaft und dem schönen Dorf Wolfhalden an der östlichen Gemarkung unseres Landes die Ehre Eures Besuches zu erweisen.

Ein halbes Zeitalter trennt uns seit dem Kriegsjahre 1942, da wir uns hier, in diesem selben Saal zusammengefunden hatten. Und wer von uns möchte damals erwogen haben, was uns eigentlich noch bevorstände, was uns 32 Jahre später einmal beschäftigen und wie unser Land und die ganze Welt dannzumal aussehen würde. Und wer von uns hätte damals geglaubt, dass unser Land noch einmal heil aus dieser grossen Auseinandersetzung herauskäme und eine Zeitperiode unvorstellbarer Wohlstandsentwicklung durchlaufen würde.

Indessen erscheint es nun aber doch, dass wir an einem Wendepunkt angelangt sind. Der Rausch ist vorbei, erklärte unlängst Bundesrat Chevallaz. Bis vor kurzem noch standen die allseits sichtbaren Vorteile des wirtschaftlichen Wachstums im Vordergrund unseres Interesses. Lange, wahrscheinlich allzulange, konnten und wollten wir die Nachteile einer solchen Euphorie, will sagen subjektiven Wohlbefindens, die damit einhergehen, nicht sehen.

Ich enthalte mich an dieser Stelle, weil nicht mehr direkt zu unserem Vereinsziel gehörend, die wirtschaftlichen Folgen der nun hinter uns liegenden Entwicklung herauszustellen. Die Massstäbe sind auch so verloren gegangen. Denn, wer hätte je gedacht, dass wir einmal unserem Lebenselement, dem Wasser, Sorge tragen müssten. Und wer von uns hätte vorausgesehen, dass der elektrische Strom einmal knapp werden könnte oder die übertriebene Motorisierung uns unangenehme Folgen bescheren würde.

Dass bei dieser Entwicklung aber auch die ethische Frage unseres Daseins leidet und eine geistige und religiöse Verflachung platzgreift, muss nicht verwundern.

Eine wohltuende Ausnahme zu dieser Entwicklung mag vielleicht im steigenden Naturbewusstsein erblickt werden.

Die viel besagte und angestrebte Verbesserung der Lebensqualität hingegen bedarf begrifflich noch einer geistigen Flurbereinigung. Wohlstand und Wohlbefinden, der eine angestrebt und das andere erlebt, waren und sind seit jeher zwei verschiedene menschliche Ziele, die nicht allein rechnerisch nachgewiesen werden können. Wenn Schopenhauer einmal gesagt haben soll, dass neun Zehntel unseres Glückes auf der Gesundheit beruhen, so lassen sich heute vielleicht ähnliche Beziehungen zwischen Arbeit und Freizeit herstellen. Der Segen, der noch immer in der Arbeit zu finden ist, und das Wohlbefinden, das die Freizeit auszulösen vermag, sie beide mögen, nach ihrer Verhältnismässigkeit beurteilt, zur Diskussion herausfordern. So wie der da und dort verlorengegangene Sinn für die Arbeit nicht nur durch deren Mechanisierung, sondern auch durch den zunehmenden Wohlstand bedingt ist, so liegt im Verlangen nach zunehmender Freizeit nicht wenig Gedankenlosigkeit, weil viele von uns Menschen nicht in der Lage sind, diese sinngemäss auszuschöpfen und dies auch nie lernen werden.

Ähnliche Überlegungen lassen sich zur heute vielzitierten Chancengleichheit anführen, die, als Politikum ins Feld geführt, zu stark vereinfachter Denkweise verleitet und alle Verantwortung für persönliches Versagen der Gesellschaft aufbürden lässa. Denn, genau genommen, sind die für jedermann wünschbaren gleichen Startbedingungen im Leben nur bei der Geburt vorhanden, wo sie auch schon gleich wieder aufhören. Werden doch Veranlagung, Umwelt und elterliche Beziehung, gleichgültig, aus welcher sozialer Schichtung sie entstammen, nie dieselben sein und auch nie in gleicher Weise wahrgenommen werden. Auch hier wird man beispielsweise, bei aller Grosszügigkeit, die man der heranwachsenden Generation entgegenzubringen bereit ist, mit der Offenhaltung aller Bildungsmöglichkeiten, das Mass aller Dinge nicht übersehen dürfen und die Grenzen des praktisch Möglichen im Auge behalten müssen. Kann man doch schon jetzt den Eindruck bekommen, dass etwa die Vielfalt des Bildungsangebotes gross genug ist.

Gründung einer Schweizerischen Stiftung PRO MENTE SANA

Im Arbeitsbereich der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft kann auf die nunmehr erfolgte Gründung einer Dachorganisation für die Psychisch-Kranken hingewiesen werden, deren Hauptinitiant, Dr. Paul

Plattner, der neuen Stiftung ein Vermögen von Fr. 400 000.— zu vermitteln bereit ist. Den seelisch kranken Menschen, die selbst in unserer heutigen aufgeklärten Welt noch immer unter Vorurteilen und falschen Vorstellungen zu leiden haben und als eigentliche Stiefkinder der Gesellschaft zu betrachten sind, soll in vermehrtem Masse geholfen werden. Als erstes Arbeitsziel steht eine vermehrte Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund, welche dieser Kategorie von Menschen die Rechtsgleichheit verschaffen und ihnen bei der Wiedereingliederung in jeder Beziehung zur Seite stehen will.

Die unter der formellen Obhut der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft laufende **Schweizerische Stiftung pro Juventute,** die unter guter Leitung steht, vermag sich der gegenwärtig wirtschaftlichen Tendenz auch nicht völlig zu entziehen indem die bisher üblichen, an diese Institutionen herangetragenen finanziellen Anliegen, nicht mehr in Einklang mit dem tendenziell eher stagnierenden Marken- und Kartenverkauf zu bringen ist und das finanzielle Gleichgewicht nun Probleme aufwirft.

Etwas anders, aber ähnlich, ergibt sich die finanzielle Lage bei der Stiftung **«Pro Senectute»,** die bis anhin eher ein bescheidenes Dasein führte und die inzwischen, wie man sagt, durch andere gemeinde- oder verbandsähnliche Organisationen mit ähnlicher Zweckbestimmung in finanzieller Hinsicht links überholt wurde. Auch hier werden, soll sie weiter bestehen, Wünsche nach grösseren Subventionen laut.

Im **Appenzellischen Arbeitsfeld** konzentrierte sich unsere Aktivität in erster Linie auf die weitere Förderung unseres Projektes für eine neue Heilpädagogische Schule in Teufen. Dabei sei in Erinnerung gerufen, dass wir schon bald zwei Jahre eine eigentliche Tagesschule dieses Namens führen, die nunmehr dreiklassig ist und von der Appenzell Ausserrhodischen Gebrechlichenhilfe betreut wird. Weitere Einzelheiten darüber finden Sie im Separatbericht unseres Jahrbuches. Unsere Gesellschaft spielt hier lediglich die Rolle des Hausbesitzers mit allen Rechten und Pflichten. So hatten wir, auf Verlangen des Bundes, im alten Waisenhaus eine automatische Feueralarmanlage einzubauen, die seit diesem Sommer in Funktion ist und die uns auf rund Fr. 19 000.— zu stehen kam.

Zwischenzeitlich ist nun auch die lange herbeigewünschte Stiftung Roth-Haus, Heilpädagogische Schule, Teufen, ins Leben gerufen worden, womit wir ihrem Vereinsbeschluss in Haslen nun nachgekommen sind. Die Rechtslage hiezu war nicht einfach und erforderte manche Aussprachen und Sitzungen. Der Umstand, dass ein Teil der voraussichtlichen Partner erst dann mitzumachen bereit war, wenn die Gründung der Stiftung nachgewiesen sei, bedeutete für uns die Lösung einer Gleichung mit mehreren Unbekannten, die im Stiftungsrecht nicht realisierbar ist. Dies hatte zur Folge, dass unsere Gesellschaft nunmehr allein als Gründerin auftritt und die angemeldeten weiteren Partner später als Donatoren mit Vertretungsrecht im Stiftungsrat hinzutreten können. Die Stiftungsurkunde wurde inhaltlich von der kantonalen Finanzkontrolle wie auch vom Eidg. Sozialversicherungsamt vorgeprüft und als in Ordnung befunden. Der Gründungsakt fand am 31. Oktober 1974 statt und wird die im Stiftungsrecht vorgeschriebene Kontrolle durch die Kantonale Finanzkontrolle

ausgeübt werden. Es verbleibt mir die angenehme Pflicht, all denen, die am Zustandekommen mitgewirkt haben, insbesondere unserem Rechtskonsulenten Herrn Dr. Auer, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge von App. A. Rh.

Diese unsere Institution hat nunmehr ein Alter von 110 Jahren erreicht und wir stehen gegenwärtig vor der Frage, was mit ihr weiter geschehen soll. Auf der einen Seite konstatieren wir gegenüber früher einen zahlenmässig grossen Rückgang von Schützlingen, was in unserer Zeit fast nicht zu verstehen ist. Der Strafvollzug allgemein und die Frage der bedingten Verurteilung im besonderen stehen in der öffentlichen Diskussion. Man will der Resozialisierung bedingt Verurteilter vermehrte Aufmerksamkeit schenken und man ist heute der Ansicht, dass einem Straffälligen mehr geholfen wäre, wenn ihm vom Strafantritt hinweg beigestanden würde und nicht erst dann, wenn er die Freiheit wieder erlangt hat. Man glaubt, durch dieses Vorgehen die Rütkfälligkeitsquote noch weiter herabsetzen zu können, was ja das Hauptziel der Schutzaufsicht ist. Die Kommission wurde im Laufe des Sommers durch Fachleute vom Gericht und einer Sozialarbeiterin erweitert und wird, wenn es soweit kommt, mit einem Revisionsantrag an die Jahresversammlung herantreten.

Genossenschaft Ostschweizerische Pleoptik- und Ortoptikschule, genannt OPOS in St. Gallen. Diese, von Prof. Dr. Bangerter ins Leben gerufene ostschweizerische Institution, welcher auch unsere Gesellschaft zu Gevatter steht, und die seit dem Jahre 1961 im Areal des St. Galler Kantonsspital eine eigene Klinik und Behandlungsstation im Baurecht besitzt, hat seither eine ansehnliche Weiterentwicklung zu verzeichnen. So ist die Zahl der jährlichen Behandlungen auf über 48 000 angestiegen.

Die Augenklinik ist nun im Berichtsjahr verselbständigt worden. Sie besitzt in der Person von Herrn Prof. Dr. Bangerter nunmehr einen, vom Kantonsspital gelösten, eigenen klinischen Direktor und Chefarzt, dem neben der Sehschule auch die Ausbildung von Orthoptistinnen und Augenarztgehilfinnen obliegt. Daneben widmet sich Prof. Dr. Bangerter noch weiterhin seinen Forschungsarbeiten.

Es ist zu hoffen, dass die so weiterentwickelte Form unserer OPOS mit selbständiger medizinischer und wirtschaftlicher Leitung und die übrigens den Leistungslohn vertritt, uns in der Zukunft erhalten bleibt. Da innerhalb des heutigen Kantonsspitals kein weiteres Bauland mehr zur Verfügung steht, muss für die gewünschte Weiterentwicklung in Form einer Aussenstation Gelände gesucht werden. Dabei soll die Kapazität grundsätzlich nicht mehr erweitert werden. Dagegen erweist es sich als notwendig, den Kindergarten auszubauen und Schulräume zu schaffen, weil Behandlungen, die mehr als 3 Monate Schulabwesenheit bedingen, jeweils die Wiederholung des Schuljahres nachsichziehen.

Appenzellisches Jahrbuch

Mit der soeben erschienenen Ausgabe haben wir das zweite Jahrhundert unserer Landeschronik angetreten. Ich glaube nicht, dass sich in der ganzen Schweiz etwas Ähnliches finden lässt, das die Ereignisse des

Jahres in derart konzentrierter und gleichwohl umfassender Weise wiedergibt. Und je mehr die Jahre dahinziehen und je mehr sich die Ereignisse häufen, je wertvoller gibt sich ein so kleiner Band wie unser Jahrbuch ihn darstellt, für alle Zeiten als Nachschlagewerk. Sind Sie sich, meine Damen und Herren, aber bewusst, welche Arbeit den Chronisten jeweils erwartet, der sich einer solchen Aufgabe unterzogen hat, wie das methodische Sammeln aller Zeitungsausschnitte, Berichte usw., ihre Auswertung und Einordnung in ein gewisses System? Uns ist gegenwärtig, dass eine solche Chronik nur wertvoll und dann einen Sinn hat, wenn sie lückenlos niedergeschrieben wird.

Wir freuen uns, wenn es bis anhin immer wieder gelungen ist, für diese nicht immer dankbare Arbeit, die hier ganz im Stillen zu leisten ist, Mitarbeiter gefunden zu haben und es gebührt sich für einmal, ihnen ein besonderes Kränzchen zu widmen. So sind heuer gerade 30 Jahre verflossen, seit die Herren Prof. Dr. Walter Schläpfer, Trogen, und Dr. Hermann Grosser, Appenzell, sich unserer Chronik erstmals angenommen haben. Eine über 18jährige Mitarbeit verzeichnen die Herren Hans Buff in Herisau und Alfred Nydegger in Bühler. Der Letztere tritt nun den wohlverdienten Ruhestand an. Letztlich verbleibt mir noch die Nennung unseres Gesellschaftsaktuars, Herr Arthur Sturzenegger, der seit 14 Jahren unsere Vorderländerchronik betreut. Ihnen allen verdanke ich ihren Einsatz namens unserer Gesellschaft und ich darf wohl beifügen, namens unseres Landes, auf's herzlichste.

Mitgliederbestand

Aus dem Jahrbuch 1973, Seite 200, entnehmen Sie, dass wir den Mitgliederbestand bei einem Zuwachs von 77 Mitgliedern, wiederum auf die Höhe von 1 963 Personen gebracht haben. Ich brauche wohl nicht besonders zu erwähnen, dass dies nicht von selbst so gekommen ist. Der Dank der Republik gebührt hier in erster Linie unserem Vorstandsmitglied Elsi Zobrist-Tobler, die in dieser Sache das ganze Jahr hindurch «auf Draht» geblieben ist, dann meinem Alterskameraden aus Schönengrund, Robert Preisig, der uns dort 30 neue Mitglieder geworben, dann aber auch Herrn Lehrer Peter Sonderegger in Speicher, der 8 Lehrer aus seinem Dorf zum Beitritt bewegen konnte.

Finanzielle Lage der Gesellschaft

Mit der Übertragung eines Teils unserer finanziellen Disponibilitäten an die neue Stiftung wird unsere Gesellschaftsrechnung eine veränderte Struktur erhalten, und wir sehen voraus, dass wir mit den bisherigen Einnahmen nicht mehr zurecht kommen. Mit dem heutigen Jahresbeitrag von Fr. 10.— werden wir gerade unser Jahrbuch bestreiten können. Sie wissen aber, dass wir alljährlich noch Subventionen und Startbeiträge an soziale Institutionen ausrichten, die sich jeweils im Rahmen von 20 000 bis 25 000 Franken bewegen und die wir nicht fallen lassen können, wenn wir als Gemeinnützige Gesellschaft glaubhaft bleiben wollen. Der Gesellschaftsvorstand hat deshalb beschlossen, Ihnen eine Erhöhung des Jahresbeitrages auf mindestens Fr. 15.— zu beantragen, was einer ungefähren Mehreinnahme von Fr. 10 000.— gleichkommt.

Mit besonderer Genugtuung und Dankbarkeit nehmen wir auch immer wieder Zeichen des Wohlwollens unserer Gesellschaft gegenüber, entgegen, und so hatten wir kürzlich die Freude, einen Betrag von **Fr. 5 000.—** aus dem Nachlass unseres ehemaligen auswärtigen Mitgliedes, Herrn Prof. Dr. Walter Saxer, in Küsnacht ZH, vereinnahmen zu dürfen.

Am Ende eines weiteren Vereinsjahres mit einer reichbefrachteten Traktandenliste drängt es mich, allen unseren Mitarbeitern und Gesinnungsfreunden, die uns das Jahr hindurch ihre Dienste geliehen, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Mit den Worten: Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige, glaubte ihr Präsident im Jahre 1903, hier in Wolfhalden, die Versammlung abschliessen zu müssen.

Mit dem Bekenntnis: Die Ernte ist immer noch gross und der Mitarbeiter glücklicherweise viele, sei das Vereinsjahr 1973 beschlossen.

Hch. Kempf-Spreiter, Präsident

Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt.

Protokoll

Das Protokoll der 141. Jahresversammlung in Urnäsch, verfasst von Lehrer Arthur Sturzenegger in Rehetobel, wird einstimmig genehmigt.

Jahresrechnung

Die im Jahrbuch gedruckt vorgelegte Jahresrechnung (den Versammlungsteilnehmern zudem als Separatabdruck nochmals abgegeben) wird diskussionslos genehmigt. Aus den im Jahresbericht erwähnten Gründen konnte die Kasse der Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge (Chargenwechsel) noch nicht abgeschlossen werden.

Jahresbeitrag

Auf Antrag des Gesellschaftsvorstandes wird der Jahresbeitrag (Minimalbeitrag) von Fr. 10.— auf Fr. 15.— erhöht. Dieser Beschluss erfolgt ohne Gegenstimme.

Subventionen pro 1974

In der Liste der Subventionen (abgedruckt im Einladungsformular, das dem Protokoll beiliegt) figurieren zwei Startbeiträge, die von Dr. med. A. Billeter und Pfarrer Schefer, Herisau, näher begründet werden:

Fr. 2 000.— für die neue Beratungsstelle für Jugendliche in Herisau: Dr. A. Billeter führt darüber aus: Viele Jugendliche haben gelegentlich Mühe, den «Rank» zu finden. Ein Bedürfnis für eine solche Beratungsstelle ist zweifellos da. Wichtig aber ist der Weg, den man bei dieser Beratung beschreitet. Es ist ein recht eigenwilliger, nämlich **Sprechstunde am Abend.** Dies ermöglicht spontane Beratung und entsprechend wirksamen Beistand.

Wohnheim für Gemütskranke, Subvention Fr. 8 000.— (Herisau). Pfarrer Schefer führt darüber aus: Zwischen psychisch erkrankten Menschen und gesunden Menschen besteht eine Barriere. Die Rückkehr ins «normale» Leben nach der heilpsychiatrischen Hospitalisierung bringt Probleme. Das neue Wohnheim in Herisau soll eine Brücke sein, mitten im Dorf, ein Symbol dafür, dass diese Leute zur Gesellschaft gehören. Mit dem neuen Heim soll den aus der Klinik Entlassenen aber auch die Wiederaufnahme

des Kontaktes mit der Umwelt erleichtert werden. Pfarrer Schefer freut sich, dass just heute ins neue Heim eingezogen werden kann. Er dankt für den Beitrag der AGG und erwähnt, die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 280 000.—.

Nach diesen beiden Voten wird der vom Gesellschaftsvorstand vorgelegte Subventionsliste mit Auszahlungen im Totalbetrag von Fr. 27 550.— ohne Gegenstimme zugestimmt.

Würdigung von Pfarrer Josef Böni sel., Bern

Mit ehrenden Worten gedenkt Präsident Kempf des am 23. Juli 1974 verstorbenen Ehrenmitgliedes, Pfarrer Josef Böni, Bern (früher Pfarrer in Trogen). Der Verstorbene hatte sich während Jahrzehnten für die AGG sehr verdienstvoll eingesetzt. In ehrendem Gedenken erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Wahlen

Der Gesellschaftsvorstand wird einmütig bestätigt. Nach würdigenden Worten, die Vizepräsident Dr. Grosser für das Wirken von Präsident Hch. Kempf findet, wird Heinrich Kempf mit Akklamation als Präsident wiedergewählt. Als Kassier wird Hans Künzle, Herisau, einstimmig bestätigt, ebenso die Rechnungsrevisoren Ernst Signer, Walter Kast, Emil Ullmann.

Die Wahl der Subkommissionen fällt in die Kompetenz des Gesellschaftsvorstandes.

Berichtgabe über die Gründung der Stiftung «Rothhaus»

Mit der Gründung der Stiftung «Rothhaus-Heilpädagogische Schule Teufen» ist unsere Gesellschaft aller Handlungen, die dieses Bauprojekt betreffen, enthoben. Ein Baubeschluss der AGG selbst kommt nicht mehr zur Diskussion, weil dieser nun ausschliesslich Sache des Stiftungsrates sein wird. Es hat sich jedoch gezeigt, dass gegenwärtig die Mittel für die Ausführung des bestehenden Projektes nicht aufzutreiben wären. Das im Pavillonsystem konzipierte Gesamtprojekt erleichtert die Aufgabe, nach einer Teillösung zu suchen. Die Arbeitsgruppe der Appenzellischen Gebrechlichenhilfe sieht eine sinnvolle Teillösung in der Erstellung jener Bauten, die für einen externen Schulbetrieb nötig sind. Auf einen eigentlichen Heimbetrieb müsste vorderhand verzichtet werden. Die Arbeitsgruppe begründet diese Lösung mit der Tatsache, dass sich tendenziell jetzt schon ein Zug zum externen Schulbetrieb mit Schulbus abzeichne. Der aufgrund dieses Studienberichtes revidierte Kostenvoranschlag der Architekten Bärlocher und Unger gelangt nunmehr auf einen Kostenaufwand von 3,2 Mio Franken, wobei die Erschliessungskosten allein etwa 700 000 Franken ausmachen. Die Bauzeit würde etwa 29 Monate betragen. Das neue, revidierte Konzept wurde dieser Tage nun wiederum an das eidg. Sozialversicherungsamt zur Begutachtung eingesandt, und wir hoffen auf eine gute Aufnahme.

Diskussion: Regierungsrat Dr. Alder erkundigt sich, ob ein Bauermittlungsverfahren stattgefunden habe, ob z. B. Gewissheit bestehe, dass das vorgesehene Areal eingezont sei. Präs. Kempf bejaht das Baurechtsermittlungsverfahren und weist auf den positiven Entscheid der Gemeinde Teufen hin.

Umfrage

Jakob Brunner (Beratungsstelle der Stiftung «Für das Alter») ergänzt und präzisiert den Passus im Jahresbericht, der die Stiftung «Pro Senectute» betrifft: Noch nie habe hier so grosse Aktivität geherrscht wie derzeit. Von diesem Gesichtspunkt aus könne keinesfalls davon die Rede sein, diese Stiftung sei «überholt».

Regierungsrat Breitenmoser unterstützt dieses Votum mit dem Hinweis, die Aufgaben der Altersfürsorgestiftungen hätten sich allgemein verlagert in Richtung Beratung.

Rudolf Bänziger, Trogen, bringt eine harte Kritik an in bezug auf die Institution «Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge». Ohne eine Demission eingereicht zu haben, seien zwei Mitglieder nicht mehr zu den ohnehin spärlichen Sitzungen eingeladen worden, und laut Protokoll habe die Kommission «unter bester Verdankung» der geleisteten Dienste vom nie eingereichten Rücktritt der beiden Mitglieder (Bänziger und Baumberger) Kenntnis genommen. Der Votant hält das Vorgehen als unanständig. Präsident Kempf: Durch verschiedene Berichtgaben an den Gesellschaftsvorstand wie auch zuhanden der Jahresversammlung dürfte bekannt sein, dass im Anschluss an die verdienstvolle Tätigkeit von alt Lehrer Hans Sonderegger, Rehetobel, keine geeignete Nachfolge gefunden werden konnte. Nachdem sich herausstellte, dass sich der endlich gefundene Nachfolger wenig einsetzte, übernahm Präsident Kempf persönlich interimsweise das Präsidium dieser — wie es ihm schien — sehr wichtigen Kommission. Bei diesem mehrfachen Wechsel ist der Irrtum passiert. Jedenfalls ist Präsident Kempf der Ansicht, ihm sei die Meldung vom Rücktritt der beiden Herren, deren Verdienste hohe Achtung verdienten, zugegangen. Er entschuldigte sich in aller Form für das aus diesem Irrtum hervorgegangene Vorgehen und weist zurück, «unanständig» gewesen zu sein.

Die übrigen Geschäfte

Im Anschluss an die Abwicklung der Traktanden hält Prof. Dr. Eugen Steinmann aus Trogen aus seiner Kompetenz als Erforscher der ausserrhodischen Kulturdenkmäler einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über das Thema: «Bürger- und Bauernhäuser des Appenzellerlandes». Sekundarlehrer Arthur Oehler in Heiden hat dieses Referat wie folgt zusammengefasst:

Bürger- und Bauernhäuser des Appenzellerlandes

Vortrag von Dr. Eugen Steinmann, Trogen

I. **HAUSTYPEN**

Konstruktion: Vom 16. bis 19. Jahrhundert idR Strickbau (für Wohnung und Stall), Anbauten geriegelt und verschalt.

1. **Das Heidenhaus:** traufständiges Tätschdachhaus, dreigeschossig (mit dem Webkeller), 16. Jahrhundert, wahrscheinlich auch vorher vorkommend; Reihenfenster.
   Beispiel: Tobel in Hundwil, 1568 (Ausnahme: 4 Geschosse)

2. **Das giebelständige Tätschdachhaus:** 16. Jahrhundert, viergeschossig, Reihenfenster, Strickbau (Blockbau)

   Beispiele: Girtannen in Wald, Lortannen in Teufen (1539), Rotwies in Gais (1539), die beiden ältesten datierten Häuser in AR.

3. **Das Appenzellerhaus des 17. Jahrhunderts:** anfangs 4- bis 4½geschossig, steileres Dach als im 16. Jahrhundert, Giebelhaus, seitliche Anbauten, abgeschrägte Vorstösse, Reihenfenster; typisches Ziermotiv: Rillenfries. Grösste Gruppe im Vorderland: landwirtschaftliche Blüte zur Zeit des 30jährigen Krieges in Deutschland, Bauern verdienten gut.

   Beispiele: Brunnen in Heiden (1675, mit Abendmahlsspruch); Haus Dr. Egger, Unterwolfhalden (1602, Nr. 225); Haus Nr. 279, Gustav Züst, Ober Lindenberg (1675).

4. **Das Bauernhaus des 18. Jahrhunderts:** in der Regel fünfgeschossig, reichere Beispiele auch sechs- und siebengeschossig, reichverzierte Pfettenkonsolen (Pfettenköpfe, barocke Zierelemente); wellenförmig bewegte Verzierungen besonders Ende 18. Jh. und Anfang des 19. Jahrhunderts nachweisbar.

   Beispiele: Stöckli in Heiden, Nr. 136; Unterwolfhalden Nr. 281.

5. **Das Fabrikantenhaus des 18. Jahrhunderts:** Ebenfalls Giebelhaus, mehr Geschosse als das Bauernhaus, reiche Zierbretter an den Fassaden (barocke Formen), reiche Portale, Illusionsmalereien, reichverzierte Türklopfer, bemalte Feuerwände, geschnitzte Türen, alles in barocken Formen. Barocke Formen z. T. auch auf die Hausform übertragen: geschweifte Giebel (ab zirka 1780), z. B. Pfarrhaus in Grub AR von 1786. Mansardgiebeldächer: Abgebrochenes Haus Bruggmann im Luchten, Wolfhalden; Haus Nr. 15 in der nach dem Brand von 1796 erbauten Häuserreihe ob der Kirche in Rehetobel.

   Weitere Beispiele: Haus Nr. 50 in Grub AR; Mühle Wolfhalden (1789). Erklärung für den Baureichtum des 18. Jahrhunderts (vor allem zweite Hälfte): Blüte der Leinwandweberei und vor allem der Baumwoll-Musselinweberei.

6. **Das Appenzellerhaus des 19. Jahrhunderts:** Walmdachhaus, klassizistischer Quergiebel, Reihenfenster noch erhalten, klassizistisches Täfer mit Pilastern.

   Beispiele: Haus zur Blume im Luchten, Wolfhalden (um 1800); Haus Nr. 82 im Werd, Heiden. — Auch noch Giebelhäuser, schlank, Eingang auf der Frontseite (Gang), in der Regel noch Strickbauten. Beispiele: Häuser Nr. 730—732 im Werd, Heiden (zwischen 1829 und 1838 erbaut), Haus Nr. 20, Wolfhalden.

7. **Klassizistische Bauten:** Nicht mehr typisch appenzellisch, internationale Stilrichtung. Ausgemauerte und verputzte Riegelbauten, Dreieckgiebel, Rhythmisierung der Fenster und Gebäudeteile.

   Beispiele: Dorfplatz Heiden; Schweizerhof Heiden; Freihof Heiden (alle nach dem Dorfbrand von 1838 erbaut).

II. EINZELFORMEN

1. **Malereien** direkt auf Strickwand gemalt; Liebe der Bauern zu solchen Malereien; Reformation verdrängte Bilder aus den Kirchen, Kompensation bei den Bauern- und Bürgerhäusern.
   Beispiele: Rokoko-Stil: Mühle Wolfhalden; Haus Graf im Brunnen, Heiden; Haus Nr. 235 im Wald (Nüret); Haus Nr. 248, auf der Schiben, Wald. Louis-XVI-Stil: Haus Nr. 50 in Grub AR (Fassadenmalerei von 1797).

2. **Buffetts** (und Wandschränke sowie entsprechende Stubentüren)
   — frühbarocke mit ohrenförmig verkröpften Füllungen (z. B. Rechberg in Wald, Nr. 69).
   — barocke mit geschweiften oder kuppeligen Füllungen und mit geschweiften Füllungsecken.
   Beispiele: Mühle Wolfhalden; Haus Graf im Brunnen, Heiden (Käserei); Harmonie in Wald, Nr. 43 (1764).
   — klassizistische mit ovalen oder runden Füllungen, z. T. von Lorbeerkränzen umrahmt.
   Beispiel: Haus Dori in Hüseren, Rehetobel (Nr. 104).

3. **Portale**
   — barocke: Mühle Wolfhalden; Gemsli, Zelg, Wolfhalden; Haus Nr. 84, Luchten, Wolfhalden; Pfarrhaus Grub AR.
   — klassizistische: Haus im Städeli, Rehetobel (1804); Haus Nr. 654, am Kohlplatz Heiden (in reinem Louis-XVI-Stil).
   — biedermeierlicher Klassizismus: rechteckiges Gewände mit schlichten Verzierungen, z. B. Triglyphenmotiv.
   Beispiel: Haus Nr. 737 im Werd, Heiden (1830).

4. **Öfen** (im Louis-XVI-Stil)
   Grüner Kastenkachelofen mit klassizistischen Ziermotiven am sandsteinernen Unterbau (Draperien, verschlungenes Wellenband) im Haus Nr. 290 in der Lobenschwendi, Rehetobel. Weiss bemalter Kastenofen aus Sandstein mit einfachen klassizistischen Motiven im Haus Nr. 225, Unterwolfhalden (Dr. Egger).

5. **Feuerwände**
   Feuerwand aus dem Übergang vom Rokoko zum Louis-XVI-Stil im Haus Nr. 290 in der Lobenschwendi (zwischen 1786 und 1789). Streng klassizistische Feuerwand im Haus Dori in Hüseren, Rehetobel (Nr. 104). Klassizistische Feuerwand mit derben Draperien und mit Blumenvasen im Haus Nr. 605 im Städeli, Rehetobel. A. Oe.

Das ausgezeichnete Referat wird von der grossen Zuhörerschaft mit kräftigem Applaus und vom Präsidenten mit herzlichen Worten bestens verdankt.

Während des Mittagessens richtet sich Gemeindehauptmann Albin Niederer mit herzlichen Willkommgrüssen der Gastgebergemeinde an die Versammlung.

Der Aktuar: A. Sturzenegger